

4 Methodische Reflexion

Im Folgenden werden die methodische Herangehensweise zur Hypothesenüberprüfung sowie die Beantwortung der Hauptfragestellung reflektiert. Hierbei werden zunächst der Aufbau sowie die Fragen des Online-Fragebogens bewertet. Danach wird der Prozess der Datenerhebung betrachtet, um schließlich die Forschungsmethode der quantitativen Erhebung zu reflektieren.

Der Fragebogen war ein standardisierter Fragebogen, der das subjektive Sicherheitsgefühl der Studierenden untersuchte. Aufgrund der hohen Beteiligung (N = 1.244) ist davon auszugehen, dass er für die Zielgruppe ausreichend klar und angemessen aufgebaut war. Die Fragen zum subjektiven Sicherheitsgefühl stellten an die Teilnehmer*innen kognitive Herausforderungen. Erstens sollten sie ihre Gefühle anhand der angegebenen Antworten einordnen und verallgemeinern, zweitens sollten sie sich dabei auf eine vergangene Zeit beziehen. Die Corona-Pandemie erweist sich seit über drei Jahren als ein dynamischer Prozess, weshalb davon auszugehen ist, dass sich die Erfahrungen der Stichprobe mit der Zeit ebenso verändern werden wie die Vorstellungen von der nahen und fernen Zukunft. Aussagen über Sicherheit sind immer eingebettet in einen gesellschaftlich-kulturellen Kontext und werden von verschiedenen Akteur*innen und subjektiven Determinanten beeinflusst (vgl. Blinkert 2009, S. 1), weshalb es nicht das Ziel war, objektive Aussagen über soziale Phänomene zu ermitteln.

Trotz der kognitiven Herausforderungen konnten durch eine gezielte Operationalisierung Fragen zum subjektiven Sicherheitsgefühl formuliert werden, die von den Studierenden verstanden und beantwortet werden konnten. Ein weiterer Aspekt, der reflektiert werden kann, ist die Verwendung der Frage 8. Sie diente zur Überprüfung

der Hypothesen. Dennoch wäre eine zusätzliche Frage, ob Studierende generell in ihren Partnerschaften nach Sicherheit suchen, für die Diskussion interessant gewesen, auch wenn andere Studien bereits belegt haben, dass in Partnerschaften der Wert Sicherheit gesucht wird.

Die Online-Befragung eignete sich sehr gut als Methode, um die Zielgruppe zu erreichen. Die Studierenden der WWU Münster konnten nicht über eine persönliche E-Mail-Adresse angefragt werden, weshalb es hier zu einer kleineren Stichprobe kam; zukünftig sollte überlegt werden, wie Studierende besser erreicht werden könnten. Die Studierenden der FH Münster konnten sehr gut über die eigene Studierenden-E-Mail-Adresse erreicht werden. Die Erhebung fand aus methodischen Gründen in der vorlesungsfreien Zeit statt. Um eine höhere Beteiligung zu erreichen, könnte in einem weiteren Forschungsvorhaben erwogen werden, Studierende in der Vorlesungszeit zu befragen. In diesem Zusammenhang spielt auch das Problem der Situativität der Untersuchung als möglicher Verzerrungsfaktor eine Rolle. Längsschnittliche Studien bringen Vorteile, um potenzielle Schiefagen zu einem bestimmten Zeitpunkt auszugleichen und Veränderungen zu messen. Ein Forschungsdesign, das auf einen längsschnittlichen Vergleich abzielt, wäre deutlich aufwendiger und ressourcenintensiver gewesen und war für die Rahmenbedingungen der Arbeit nicht vorgesehen.

Das sekundäre Ziel dieser Arbeit war es, eine gesellschaftliche Analyse für die Soziale Arbeit zu beschreiben. Oelerich und Otto (2019) verweisen auf die Dringlichkeit und den immer noch geringen Stellenwert der quantitativen Forschung in der Sozialen Arbeit. Dabei halten sie

„einen verstärkten Ausbau gehaltvoller quantitativer Studien in diesem Feld und damit die verstärkte Erarbeitung von Ergebnissen, die generalisierbare Aussagen über Soziale Arbeit in fundierter Weise ermöglichen, [sowie] Aussagen zu deren quantitativer Verteilung wie zu tiefer gehenden Analysen systematischer Zusammenhänge in Zukunft für dringend erforderlich“ (Oelerich/Otto 2011, S. 12).